

Ohne Kommunikation gibt es keinen Krieg

Die Bösen Wölfe sind ins Kommunikationsmuseum Berlin gegangen und haben mit Thomas Jander und Jutta Scherm gesprochen. Sie hatten auch das Glück, viel Material von damals in den Händen halten zu können. Noch mal vielen Dank für den interessanten Nachmittag.

Kommunikationsmittel vor 100 Jahren

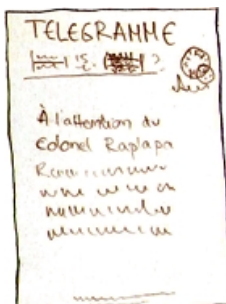
Telefonieren

Konnte man damals schon telefonieren?

1914 war Telefonieren in Deutschland und in den USA schon recht verbreitet, beide Länder hatten die größten Telefonnetze der Welt. Telefone hatten Behörden, Geschäftsleute oder reiche Privatleute, die sich das leisten konnten. Telefonieren war in der Zeit nicht ganz billig, auch einen Anschluss zu erhalten war teuer. Meistens gab es Telefonverbindungen in den Städten.



Oberlandleitungen oder Kabel zwischen Kontinenten waren noch nicht sehr verbreitet.



Telegramme

Hat man auch Telegramme geschickt?

Ja. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts konnte man sich Telegramme schicken, telegraphieren war damals eine sehr revolutionäre Technik. Man konnte aber nur ganz kurze Texte schreiben.

Während des Krieges hat man sogar lieber telegraphiert, das war sicherer als Telefonieren.

Briefe

Haben die Menschen häufiger Briefe geschickt als heute?

Ja, weil sie kein anderes Kommunikationsmittel hatten. Sie schrieben nicht nur u Anlässen wie Feiertage oder Geburtstage. Lange ausführliche Briefe an die weit weg lebenden Familienmitglieder und Freunde konnten so manches direkte Gespräch ersetzen.

Wie wurde die Post transportiert?

Die Briefe wurden in der Regel mit der Eisenbahn transportiert. Heutzutage ist die Beförderung mit dem Postflugzeug selbstverständlich. Pferde haben auch Post transportiert, in manchen ländlichen Gebieten Frankreichs war der Briefträger manchmal mit Hundewagen unterwegs.



Geburtstagskarte 1914



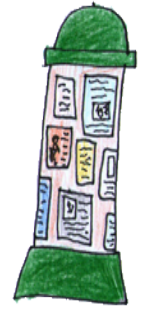
**Französische
Zeitung von 1915**

Zeitungen

Wurden Zeitungen überhaupt viel gelesen und wer las sie?

Waren die Zeitungen teuer?

Zeitungen waren sehr weit verbreitet und die einzige offizielle Nachrichtenquelle, da es noch kein Radio oder Fernsehen gab. Daher haben fast alle Leute Zeitungen gelesen, es gab viel mehr Zeitungen als heute, oft sogar zwei Ausgaben an einem Tag, als Morgen- und Abendblatt. Zudem etlich Sonderausgaben, auch als Plakatanschlag an Litfaßsäulen. Viele Soldaten an der Front haben sich Zeitungen schicken lassen. Die Preise waren sehr erschwinglich, Zeitungen kosteten nur wenige Pfennige.



**Infos an
Litfaßsäulen**

Kommunikation in Kriegszeiten

Wie wichtig ist Kommunikation in Kriegszeiten?

Krieg bedeutet immer ein riesengroßes Räderwerk, das in Bewegung gehalten werden muss. Nicht nur Massen von Menschen, sondern auch Waffen und anderes Material mussten von einem Ort zum anderen transportiert werden. Um sicherzustellen, dass das, was an einem bestimmten Ort ankommen soll auch dort ankommt, müssen die Menschen in irgendeiner Form miteinander kommunizieren. Egal ob per Telegraph, Telefon, Brief oder per Brieftaube, wenn diese Verbindungen abreißen, funktioniert diese große Kriegsmaschinerie nicht mehr richtig. Das ist häufig passiert.

Mobilmachung

Wie haben die Leute auf dem Lande erfahren, dass der Krieg ausgebrochen ist?

Jedes Postamt wurde am 2. August 1914 in Kenntnis darüber gesetzt, dass jetzt die Mobilmachung zu erfolgen hat, weil natürlich in jedem Dorf Männer zur Armee mussten. In jedem Postamt gab es einen großen Aushang mit der Bekanntmachung der Mobilmachung. Sonst erhielten die Männer auch Post von den Militärbehörden. Und die Zeitungen haben auch darüber berichtet.

In ganz abgelegenen Orten wusste man vielleicht lange nichts vom Krieg. Wer so isoliert wohnte, lebte in der Regel von seiner eigenen Landwirtschaft. Bis irgendjemand kam und die Pferde oder die Ernte beschlagnahmte. Es gab im Krieg einen großen Bedarf an Nutztieren und Nahrungsmitteln.

Wie wurde die Mobilmachung in den polnischen Gebieten bekanntgemacht?

Da die Amtssprache im Deutschen Kaiserreich eben Deutsch war, hat es meines Wissens in Schlesien, Pommern oder Ostpreußen keine Mobilmachungsaufrufe auf Polnisch gegeben. Anders war es in \exists sterreich-Ungarn, das als Vielvölkerreich offizielle Dokumente in vielen Sprachen publizieren musste.

In Frankreich: Bereits am 1. August wurde die französische Bevölkerung über die Bekanntmachung der Generalmobilmachung durch Plakate in jeder Gemeinde informiert. Um 16 h läuteten alle Kirchen- und Turmglocken Frankreichs. Polizisten zu Pferde oder in Automobilen brachten die Nachricht zu abgelegenen Gemeinden, die wiederum Boten zu ganz abgeschiedenen Dörfchen schickten.



**Französischer
Zeitungsausschnitt zur
Mobilmachung**

Die Soldaten und ihre Familien

Briefe und Pakete



Wie wichtig war der Kontakt zwischen den Soldaten und ihren Familien?

Die Kommunikation zwischen den an der Front kämpfenden Soldaten und ihren Familien war sehr wichtig, denn normalerweise redet man am Tag oder am Abendbrottisch miteinander. Das konnten sie über viele Jahre nicht mehr tun. Die Sorgen der Angehörigen um ihre fernen Nächsten konnten aber durch ein Lebenszeichen gemildert werden.



Gab es billigere Briefmarken für die Soldaten?

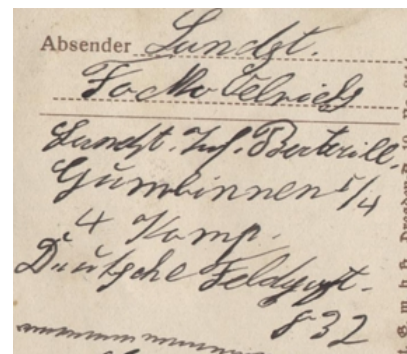
Die Briefe von der oder an die Front wurden nicht frankiert, das war komplett umsonst.

Wurden die Briefe kontrolliert?

Eine bestimmte Geheimhaltung musste natürlich beachtet werden. Die Briefe wurden deshalb entweder direkt offen bei den Offizieren abgegeben oder sie wurden von Kontrollstellen anonym geprüft. Und wenn etwas in einem Brief stand, von dem der Offizier meinte, das hätte nicht geschrieben werden dürfen, dann kam man eventuell vor ein Gericht. Ab 1916 wurden Briefe einfach abgeschickt, nur ein bestimmter Prozentsatz wurde stichprobenartig aus den Postsäcken herausgenommen.

Wie wurden die Briefe zu den Soldaten gebracht?

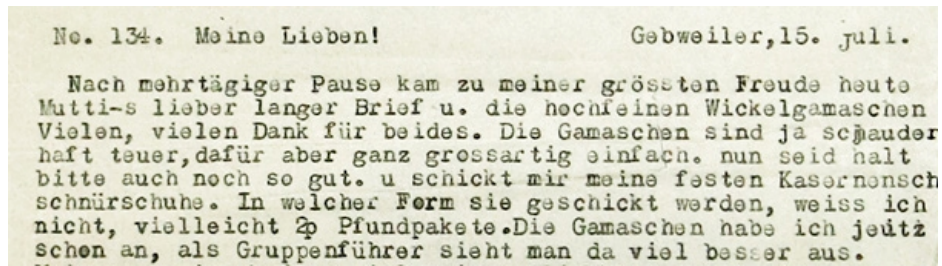
Die Briefe wurden mit der Bahn transportiert. Schwierigkeiten gab es meistens erst, wenn sie die Schienen verlassen haben, wenn sie auf kleine Wagen oder auf Pferdegespanne umgepackt wurden. Die Soldaten waren auch nicht immer am selben Standort. Und die Briefe waren sehr häufig falsch adressiert. Im Ersten Weltkrieg hatten die Standorte sehr genaue Bezeichnungen: Armee, Division, Bataillon, Compagnie, und noch irgendwelche Abteilungen... Die Leute zu Hause wußten das nicht immer so genau. Ein sehr großer Teil ist angekommen, aber Verluste gab es. Nicht selten wurden Pakete und dicke Briefe geraubt, die Soldaten in die Heimat geschickt haben.



Armee, Division, Bataillon, Compagnie, und noch irgendwelche Abteilungen...

Was enthielten die Pakete, die deutsche Soldaten nach Deutschland geschickt haben? Lebensmittel?

Die Pakete wurden zunächst von Deutschland an die Front geschickt und enthielten alles: von kleinen Kleidungsstücken bis zu Nahrungsmitteln. Hygiene-Artikeln oder Bücher - kurz: Alles, was Soldaten an der Front nicht kaufen konnten. Im Gegenzug schicken die Soldaten per Postanweisung das Geld, das sie an der Front nicht ausgeben konnten, nach Hause. Die Pakete wurden 'Liebesgaben' genannt. Als es in Deutschland ab 1917 immer weniger Nahrungsmittel gab, wurden mehr Pakete von der Front an die Heimat geschickt.



Auszug aus einem Brief von Wolf Panzer, Soldat an der Front

Telefonieren

Konnte man in Kriegszeiten überall telefonieren?

Nicht überall. Die Leitungen waren nicht gut genug, das Deutsche Reich hatte Fronten weit im Westen und weit im Osten, das waren tausende von Kilometern, die überbrückt werden mussten.

Hat man auch im Schützengraben telefoniert?

Im Ersten Weltkrieg war das erste Mal der Fall, dass direkt vorne in der Kampfzone die Kanonen nicht mehr wussten, wo sie hinschießen. Also gibt es Leute, die in Ballons sitzen oder die in irgendwelchen vorgeschobenen Löchern sitzen und den Feind mit Ferngläsern beobachten und dann übers Telefon sagen, dort und dort und dort und dort.

Also um Infos weiterzugeben?

Ja. Und je besser oder schlechter die Artillerie dann schießt, umso besser oder schlechter oder weniger erfolgreich werden andere Menschen getötet. Und das ist eine der Rollen, die das Telefon im Ersten Weltkrieg gespielt hat. Also ein Instrument, um das Töten zu präzisieren.



© Museumsstiftung Post und Telekommunikation

Auf dem Schlachtfeld

Tiere als Bote



Früher gab es Brieftauben. Gab es sie auch im Ersten Weltkrieg?

Aber ja. In Kriegszeiten war es oft die einzige Möglichkeit, die Soldaten zu erreichen. Telefonieren und telegrafieren konnte man damals nur über Drähte. Du brauchtest zwischen dem einen und dem andern Apparat eine Leitung. Wenn sie zerschossen wurde, setzte man das unmoderne Mittel Brieftauben ein. Das war nicht ganz einfach, weil die Tauben sich orientieren mussten.

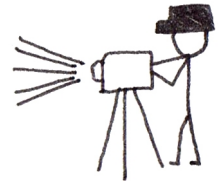
Wurden noch andere Tiere benutzt?

Ja, zum Beispiel Hunde. Tauben hat man für lange Distanzen benutzt, weil sie sich relativ gut zurecht finden. Hunden hat man – wie bei Brieftauben - ein Halsband umgebunden, ebenfalls mit kleinen Kapseln und dort wurden Meldungen reingetan. Wenn man sich im Bereich von drei, vier Kilometern über unübersichtliches Gelände nicht mehr mit menschlichen Meldern zurechtgefunden hat, dann hat man Hunde zwischen den Gräben hin- und hergeschickt. Und es sind dabei sehr viele verletzt worden und gestorben. Aber auch zur Nachrichtenübertragung hat man gerne Hunde verwendet, um Telefondrähte auszulegen. Und wenn dem Hund das Bein abgerissen wird, ist es ja nicht so schlimm wie bei einem Menschen. So hatte man gedacht.

Zum Schluss

Hat man auch schon Nachrichten im Kino gesehen?

Ja. Berichtersterter sind an die Front gereist, aber entweder durften sie nicht in den Kriegsgebieten, weil es für sie zu gefährlich war. Oder sie durften den Krieg nicht so zeigen. Die Wochenschauen bestanden aus 5, 6, 7 Minuten. Man sah Königsempfänge irgendwo und andere offiziellen Empfänge, und einige Bilder von der Front, die nachgestellt waren. Die wahren Kriegsbilder kriegte man im Kino nicht zu sehen. Das haben die Menschen auch sehr schnell begriffen.



Gab es vor hundert Jahren auch Erfindungen im Bereich der Kommunikation, die dann militärisch genutzt wurden?



Es gab keine Kommunikationserfindung, die nicht militärisch genutzt wurde. Im Prinzip ist fast jede Form der Kommunikation, die man damals nutzen konnte, eine militärische Erfindung gewesen. Telegrafie ist unter der frühen Nutzung des Militärs erfunden worden. Der Funk ist maßgeblich von der britischen Marine mitentwickelt worden und zwar zu Kriegszwecken. Das einzige, was nicht zu Kriegszwecken erfunden worden ist, ist das Telefon. Das war ein friedliches Kommunikationsmittel.

Das ist aber im Ersten Weltkrieg zu sehr unrühmlichen Kriegszwecken eingesetzt worden.

Wie kommunizieren die Soldaten heute?

Im Prinzip mit denselben Mitteln, die ihr benutzt. Sie schreiben Emails, SMS, aber immer noch Briefe. Sie skypen, sie machen alles, was sie können und dürfen. Außerhalb des Sprechfunks und des digitalen Kommunizierens, ist alles, was heute genutzt wird, schon damals genutzt.



Interview: Emmanuelle, Gaia, Julienne und Leopold

Zeichnungen: Alina, Chloe, Felix und Gaia

Brief von Wolf Panzer und Foto « Auf dem Schlachtfeld » @ Museumsstiftung Post und Telekommunikation

Interview, Zeichnungen und Sonstiges Material @ Böser Wolf | März 2014